



Monika Pfeiffer
Friedensdienst in Reyes,
Bolivien mit „Eirene“
August 2018 bis Juli 2019

Pfeifferjournälchen aus Reyes Nr.2

Anfang Februar 2019

*Liebe Freunde und Freundinnen!
Liebe Bekannte! Liebe Verwandte!
Liebe Unterstützer*innen! Liebe Leser*innen!*

Wieder „zu Hause“ im Eirenehaus auf dem Schulgelände in Reyes! Nach drei Wochen Unterwegssein richte ich meine „Villa Casita“ wieder neu ein. Zwei Wochen war ich zusammen mit Albrecht, meinem Mann, im Urlaub und eine Woche mit anderen Freiwilligen im Zwischenseminar. – Ich freue mich am frischgestrichenen Häuschen und beginne den zweiten Abschnitt meines Freiwilligenjahres. Und wie reich beschenkt ich mich fühle! Überall sehe ich Weihnachtsgeschenke und Mitbringsel. Doch nicht nur diese bereichern mein Leben gerade ungemein.

Auch die vielen Reiseerinnerungen, wie Zeitungen und Vollkornbrot vom deutschen Bäcker in La Paz und die zahlreichen Fotos bedeuten mir sehr viel: schließlich gibt es in Reyes keine Zeitungen, Vollkornbrot hatte ich 4 Monate lang nicht gegessen und die Fotos lassen die abenteuerlichen Erlebnisse lebendig werden. - An diesen Erlebnissen möchte ich Euch teilnehmen lassen, aber natürlich auch von meinem Alltag in Reyes im November und Dezember erzählen. Denn dass ich hier zur Zeit meinen Lebensschwerpunkt habe, erkannte ich auch daran, wie herzlich ich in der Stadt beim ersten Spaziergang begrüßt wurde.

I.

Stadt, Land, Fluss...

Fragte ich im Advent Leute in der *Stadt* der Könige, Reyes, wie denn Weihnachten hier gefeiert wird, dann bekam ich einige kurze Antworten und dann hieß es: Aber eigentlich ist Weihnachten für uns ja gar nicht so wichtig. Viel wichtiger ist ja „6 de Enero“, der 6. Januar, „Drei-Königs-Tag“. Und tatsächlich, überall wurden Vorbereitungen dafür getroffen. Die Bänke im Park wurden neu gestrichen, Tribünen aufgebaut und der Platz der Feria, des großen Marktes, stand nicht mehr für Verkauf zur Verfügung, denn dort wurden Absperrungen und Zuschauerplätze aus Holz aufgebaut. Ein ausführliches Programm wurde gedruckt. Eine Aufregung breitete sich aus und wirkte ansteckend. - Albrecht und ich waren denn auch rechtzeitig in Reyes angekommen und konnten mitfeiern. Nur den Anfang mit Pferderennen hatten wir verpasst. - Am 5. Januar wurde nachmittags am Ortsrand ein Festzug am Platz des Denkmals der „Drei Könige“ aufgestellt. Die Spitze bildete eine Person, die einen großen Stern trug, gefolgt von Ministrant*innen und Priestern in weißen Kleidern. Die „Minis“ führten viele Schafe an der Leine mit sich. Danach ritten drei Männer als Könige verkleidet mit Geschenken in der Hand und flatternden rotem, blauem und grünem Umhang. Nun folgte eine Gruppe der Persönlichkeiten der Stadt und Ehrengäste, darunter mehrere Frauen, die in den letzten Jahren Auszeichnungen wie z.B. „Miss Bolivia Tierra 2014“ erhalten hatten. Ein nächster Abschnitt des Zuges bestand aus Ochsenkarren – je einer pro Stadtteil und Dörfern der Umgebung. Sie waren mit Gegenständen, die typisch für ihre Region sind, geschmückt. Ich sah Töpfereien, Körbe, Textilien ebenso



eins meiner „Haustiere“, ein Gecko



die drei „Könige“ von Reyes 2019

Tierkopf verkleidet – um die Tanzenden herumsprang.

Den letzten Teil des Festzuges bildeten Reiter*innen. Je zwei Personen ritten auf geschmückten Pferden. Oft waren Kinder dabei, die teilweise sehr stolz und aufrecht saßen, teilweise aber auch sich verängstigt an die Erwachsenen klammerten. Denn so manches Pferd sträubte sich gegen die ungewohnte Umgebung und war nur schwer zu bändigen. - Mit der „Entrada“, diesem Umzug, begann das Fest offiziell. Er führte – von mehreren hundert Menschen begleitet und vom Straßenrand aus beobachtet zur Kathedrale. Viele Reyesaner*innen verkauften Maisgetränk, Empenadas, Grillhühnchen oder selbst hergestelltes Eis.

Das Wetter spielte mit – keine Selbstverständlichkeit in der Regenzeit. - Vor der Haupttür der Kathedrale erwartete mit Glockengeläut eine „heiligen Familie“ im Schatten den Festzug. Ein neugeborenes Baby lag auf einem weißen Kissen auf einem weiß bedeckten Tisch. Rechts und links von ihm standen besorgte „Eltern“ mit weißen Gewändern. Der „Vater“ mit glänzendem rotem Schal, die „Mutter“ mit rotem Umhang. - Es fand eine kurze Andacht zum Inhalt des biblischen Textes der Weisen aus dem Morgenland statt. Die Könige gaben mit einem Gebet ihre Geschenke Gold, Weihrauch und Myrrhe ab. Eine Rede des Zeremonienmeisters folgte und danach huldigte jede Tanz- und Musikgruppe dem Kind, indem sie vor ihm auf und ab tanzten und jedes Mitglied sich zuletzt einzeln verbeugte. Alle anderen Festzugteilnehmenden huldigten unter Applaus ebenfalls, wobei die Ochsen und Pferde denn doch ein wenig auf Abstand zum Kind gehalten wurden.

Mir gefiel es, den ganzen Nachmittag den „König“ mit grünem Umhang genauer zu beobachten. Während die anderen beiden die ganze Zeit sehr sehr ernst schauten und höchstens einmal beim Telefonieren mit Handy aus ihrer ernsten Rolle fielen, hatte dieser eine große Natürlichkeit an sich. Er kaute Kaugummi, lachte und schwätzte mit Leuten vom Wegrand, ließ sich ein Getränk von einer jungen Frau bringen und bezahlte dies selbstverständlich auch sofort... sicher mit bolivianischer Währung. Sein Auftreten war eine Aktualisierung und holte die biblische Geschichte in die Gegenwart. Er zeigte mir auf, dass es sich auch heute noch lohnt sich auf den Weg zum Kind zu machen. Denn auf dem Weg begegnen wir Menschen, die ebenfalls nach dem Sinn des Lebens suchen, teilen wir Gemeinschaft, verbreiten Fröhlichkeit und erleben Höhepunkte.

Das Fest ging nahtlos in ein großes Volksfest über. Vier Tage und Nächte lang konnten die Menschen an mindestens fünf verschiedenen Orten auf der Straße tanzen. Außer morgens zwischen 9h und 11h. Um diese Uhrzeit fand jeweils eine Messe statt, gefolgt von einer Prozession mit den festlich gekleideten geschnitzten Königsheiligen aus der Kirche. - Stierkämpfe gab es jeden Nachmittag. Dabei wurden Stiere von Männern auf Pferden durch eine Arena gejagt und unter Applaus und Zurufen der über tausendköpfigen Zuschauerschaft mit verschiedenen Aktionen gequält und verletzt. - Wir schauten nur einmal von ferne zu. Besser gefiel uns das

Bananenstauden, Maniok, Früchte der Matacupalme, Kartoffeln und etliches mehr. Lange Bananenblätter und viel Patujüblüten an den vier Enden des Karrens rundeten das Festkleid jedes Karrens ab. Auf den Wagen standen je eine Jugendliche in traditionellen Gewändern aufrecht vorne, weitere und Kinder saßen.

Es folgten Tanz- und Musikgruppen, jeweils angeführt von Bannerträgern. Ich konnte das erste Mal den prachtvollen traditionellen Kopfschmuck der Männer der Region sehen, der auch auf dem Stadtwappen zu sehen ist. - Die Musik der vielen Flötenarten und Trommeln war sehr eingängig und erinnerte mich an die Tanzvorführungen der Schulklassen im Konzerthaus der Stadt. Der Unterschied bestand darin, dass nun bei vielen Gruppen auch Senior*innen mittanzten und öfters ein „Biest“ - ein Mensch mit



Festszene, rechts die Tribüne für den Stierkampf

bunte Treiben auf dem Hauptplatz: viele Luftballons und Spielsachen wurden verkauft, Gewinnspiele angeboten, Modeschauen fanden auf der Tribüne vor dem Rathaus statt. Die Kathedrale war länger als sonst geöffnet und immer wieder gingen Menschen auf ein kurzes Gebet oder Foto hinein. In den Seitenstraßen war eine Feria, ein Markt aufgebaut mit vielen Produkten der Region, wie z.B. Schmuck aus Kokosnussschalen, Schnitzereien, aber auch mit Secondhandkleidung und Haushaltswaren. Auf einem großen Platz war Jahrmarkt mit Karussell, Riesenrad, Tischkicker und Schießständen. An allen Ecken und Enden konnte der Hunger und Durst gestillt werden. Die vielen Gäste wurden teilweise mit Taxiautos hergefahren - ein ungewohntes Bild, denn normalerweise gibt es in Reyes nur Mototaxis. - Eine Stadt im Festrausch zu ihrem 313. Geburtstag!

Im *Land* wurde Weihnachten gefeiert. Es wurden privat und öffentlich Weihnachtsbäume aufgestellt. Säkulare Plastikbäumchen wurden mit Glitzerzeug, Lichterketten oder auch Geschenkideen wie Smartphones geschmückt. In Hauseingängen, Seilbahnstationen und Rathäusern wurden sie aufgestellt und die elektrischen Lichter durften auch schon im Advent leuchten. Eingänge wurden geschmückt, Weihnachtsmänner aufgehängt. Selbst vor dem kleinsten Geschäft tauchten plötzlich Kinderfahrräder für den Verkauf auf. Lebensmittelregale mussten für Puppen und weiteres Spielzeug weichen. Radiosendestationen und auch die Regierung verteilten Geschenke durch als Weihnachtsmänner. Dabei wurde zwischen Jungs und Mädchen getrennt. Die Jungs bekamen Autos und Kriegsspielzeug, die Mädchen Puppen und Trinkflaschen. - Was mir auffiel war, dass unter allen privaten Weihnachtsbäumen Krippen aufgestellt waren. Hirten gab es kaum, dafür überall drei Könige – auch außerhalb von Reyes! In der Krippe im Stall lag kein Baby. Ich erfuhr: das wird erst um 24h am Heiligabend hineingelegt. Und tatsächlich: am Heiligabend – an dem es auch schon Knaller gab, wie dann wieder an Silvester – tauchten sie auf, die Jesusbabys. Viele waren in extra feinen Babykörbchen in die Messen mitgebracht und dort vom Priester gesegnet worden. Interessant war auch, dass viele proportional nicht zum Rest der Krippenfiguren passten, sondern größer waren. Wie sinnig! - Ebenfalls zum Nachdenken und Schmunzeln regten viele öffentlich aufgestellten Weihnachtsbäume an. In Ermangelung an Tannenbäumen entstanden sehr phantasievolle Produkte, wie



in der Kirche in Reyes lag „Jesus“ in einer Hängematte

z.B. Bäume aus Eierkartons, Plastikflaschen oder -bechern, Farbflaschen, Teebeuteln, Eisenstangen und Autoreifen. Grün angemalt und oft noch weiß besprenkelt. In Rurrenabaque wurde eine Königspalme – das sind die sehr hohen mit Blätterstrauß ganz oben – mit Flaschen und bunten Bändern umwoben. Oben lugte dann die Originalpalme heraus. - In den Seilbahnstationen von La Paz waren oft mit der Art des Baumes Aktionen verbunden. Ein Baum aus alten Zeitungsausschnitten erinnerte an schöne und schreckliche Ereignisse des vergangenen Jahres, wie z.B. die Tsunamiopfer von Indonesien im Dezember. - Ein Baum aus Schachteln aus Umweltschutzkarton enthielt pro Fach ein Kuscheltier. Die Tiere wurden als Geschenke dann an bedürftige Kinder verteilt. - Es machte mir viel Freude, Fotos von vielen Bäumen zu sammeln und mein persönliches

Empfinden war in der ganzen Advents- und Weihnachtszeit, dass der Konsum die biblische Botschaft von der Liebe Gottes zu uns Menschen, sichtbar in der Ankunft des Kindes, nicht übertrumpfte. Die letzte Woche war wieder eine besondere für das ganze Land. Es gab drei wichtige Ereignisse. Am 22. 1. wurde 10 Jahre „Plurinationaler Staat Bolivien“ gefeiert. Vor zehn Jahren war die neue Verfassung in einer Volksabstimmung angenommen worden. Die 36 indigenen Völker sind als gleichberechtigt und das Prinzip des „Buen vivir“ aufgenommen worden. Letzteres bedeutet u.a., dass verfassungsmäßig auf ein Leben im Einklang mit der Natur geachtet wird. In Festreden wurde der Fortschritt besprochen und gefeiert. In vielen Tänzen und Umzügen zeigte sich z.B. in La Paz die Vielfalt des Landes. Ich konnte die Feier im Fernsehen sehen.



Weihnachtsbaum in Rurrenabaque...



... und in der Seilbahnstation Sopocachi, La Paz

Wieder direkt dabei war ich zwei Tage später zu „Alasitas“, zum „Fest der kleinen Dinge“. Auf den Märkten war was sich die Menschen so wünschen in Kleinformat zu kaufen: Geldscheine, Häuschen mit großem Garten mit Pool und Auto, Baumaterial, Motos, Pyramiden von Lebensmittelpäckchen und vieles mehr. Glitzersteine bedeuten gute Ausbildung für die Kinder, Hahn oder Henne, dass sich im nächsten Jahr Freund oder Freundin einstellen werden. Auch ganz solide Sparschweine warteten darauf, gefüllt zu werden. In Reyes, der Gegend mit vielen Viehzüchtern, gab es auch Sparstiere. - Dem Brauch nach findet die Verwirklichung der Wünsche statt, wenn mit dem Gekauften zu Ekeko, dem Gott des Haushaltes, gebetet wird und es danach von einem heilkundigen Schamanen gesegnet wird.*

Letzten Sonntag fanden nun als letzter Höhepunkt der Woche die Wahlen für die Kandidaten zur Präsidenten- und Vizepräsidentenwahl statt. Obwohl nur die jeweiligen Parteimitglieder ein Paar für ihre Partei wählen konnten, wurde als Vorsichtsmaßnahme verhängt, dass keine Versammlungen stattfinden, keine Waffen getragen werden und kein Lärm wie Knallerei oder Musik in der Öffentlichkeit gemacht werden durften. Die spannende Wahl findet dann im Oktober dieses Jahres statt.

Den *Fluss*, der auf der Stadtkarte von Reyes eingezeichnet ist, gibt es immer noch nicht. Er ist aber kein Phantom, denn ich sehe ja auf dem Weg zum kleinen Schwimmbad jedesmal das trockene Flussbett und laufe über die Brücke. Wenn ich mit Stadtbewohnern darüber rede, sagen sie, dass es bisher in dieser Regenzeit so wenig geregnet habe, wie noch nie.

Der Fluss Beni dagegen ist ein reißender Strom geworden. Sein Wasserbett ist vom Rurrenabaqueufer aus gesehen ca. 20m breiter geworden.

*Quelle: Bolivia, Lonely Planet, 2016, S.49

... Pflanze...

Sonntags spiele ich nachmittags im Anschluss an den Frauenkreis Volleyball auf dem Spielfeld auf dem großen Kirchengrundstück. Die Frauengruppe wird verstärkt durch einige Jugendliche. Wir sind dann immer eine kunterbunte Mischung und es macht viel Spaß. - Einmal war ich dran mit Ballholen als er auf die andere Seite der Kirche rollte. Ich lief hinterher und blieb voll Staunen vor einem Baum stehen. So etwas hatte ich vorher noch nie in meinem Leben gesehen. Kopfgroße grüne kugelrunde Bälle hingen da. Wie



Stand zum „Fest der kleinen Dinge“

Laternen. Wir könnten die Früchte zwar nicht als Ersatz für den Volleyball nehmen, dazu sind sie denn doch zu schwer, aber von der Größe her würde es schon passen.



Auch Albrecht staunte über die kopfgroßen Früchte des Ballbaumes hinter der Kirche



Später erfuhr ich, dass die Früchte oft aufgeschnitten werden, weil sie einen wunderbaren Duft verströmen. Auch für Schnitzereien werden sie genutzt. Vor dem Plastikzeitalter wurden die getrockneten Hälften als Schüsseln benutzt. Ich bekam zwei Prachtexemplare geschenkt, die lange den Platz vor meinem Häuschen schmückten. - Offiziell heißt der Baum Dudumabaum, im Lexikon „Kanonenkugelbaum“, aber für mich bleibt er der „Ballbaum“ - schon deshalb, weil sein Anblick das Volleyballspiel unterbrochen hatte.

... *Tier...*

Unterwegs in Reyes überlege ich mir, ob die Tiere vom Ort die gleichen Verkehrsregeln einhalten wie ich. - Wenn eine große Sau in der Innenstadt - ein Quadrat vom Rathaus entfernt - zügig auf eine Kreuzung zugewandert, die ich auch gerade überqueren will, dann bleibe ich natürlich respektvoll stehen und lasse ihr Vortritt, ganz egal, aus welcher Richtung wir beide kommen. - Was aber tun, wenn kleine Geschwisterferkelchen gemütlich von links auf die Kreuzung zockeln und ich von rechts komme? Poche ich dann auf mein Recht? Oder könnte es nicht doch sein, dass die Muttersau mit überhöhter Geschwindigkeit hinter ihren Kleinen herrast und mir gefährlich nahe kommt? - Selten bin ich alleine beim Spaziergehen: immer wieder kreuzen Katzen, Hennen, Gänse, Enten oder Truthähne oft mit ihren Jungen meinen Weg. Nachts wandern quakende Frösche auf dem großen Platz mit dem Gomerabaum auf und ab. Kühe und Pferde wechseln die Straßenränder beliebig um zu grasen. - Da wäre ein Ampelsystem manchmal von Vorteil, denn schon mehr als einmal steckte ich hinter einer kleinen Herde fest. - Einmal positionierte sich



ein Fohlen mitten auf einer Kreuzung – ein Quadrat von der Marktstraße entfernt – und bewegte sich lange keinen Deut mehr. Es sah aus wie ein Verkehrspolizist, der gerade den Verkehr regelt. - Wertvolle Hähne können sich allerdings nicht frei bewegen: sie werden mit einer Leine versehen und auf saftigen Straßenrandgräsern festgepflockt. - Die Hunde von Reyes sind sehr friedlich. Sie sehen aus, als hätten die Besitzer*innen sie morgens auf die Fußabstreifer vor der Haustür abgelegt und dort dösen sie dann den ganzen Tag im Sonnenschein. - Einmal sah ich einen Hund leblos mitten auf der Straße

Spaziergänger in der Innenstadt: ein Fohlen mitten auf der Kreuzung

liegen. Ich drehte mich besorgt nach ihm um. Ein Mann rief vom Straßenrand: Keine Sorge, der schläft nur. Und alle machten respektvoll mit ihren Motorrädern einen großen Bogen um ihn herum.

... *Beruf...*

Das Schuljahr ging rasend schnell zu Ende. Schüler Arnol und Schülerin Liz lösten das Problem des unterschiedlichen Niveaus im Englischkurs auf individuelle Weise: in den letzten beiden Schulwochen war fast immer nur eine der beiden anwesend. Bei vier Nachmittagen die Woche ergab das sehr intensiven Einzelunterricht. - Für Arnol entdeckte ich, dass er schneller durch Vokabeln eines Liedes lernt als durch trockene Grammatik und so sangen wir eben auf englisch. Einmal brachte er sogar die eigene Gitarre mit und lehrte mich so nebenbei die spanischen Namen der wichtigsten Gitarrenakkorde. Auch Liz singt gerne. - Die Kinder, die Liz mitbrachte, ernteten in der Zwischenzeit für uns alle den Achachairúbaum ab. - Insgesamt bewunderte ich Liz sehr. Schließlich hatte sie in ihrer Schule in den letzten Wochen jede Menge Schlussexamen, Präsentationen und Sportprüfungen. Und trotzdem kam sie noch fast jeden Tag zum Englischlernen in eine Stadt 12km entfernt.

Der Schwimmkurs brachte noch einige Abenteuer mit sich.

Einmal z.B. war kein Wasser im Pool des Hotels bei dem meine Schülerin mit einem Geschwisterkind und ich uns getroffen hatten. Das kleine Freibad ist 15 Gehminuten entfernt. Wir hätten viel Zeit verloren, wenn ich zu Fuß gegangen wäre. Deshalb nahm ich Liz' Angebot zu einer Motorradfahrt gerne an. Liz kam nämlich seit der 3.Schulwoche mal mit der kleinen Maschine ihrer Mutter oder mit einem großen Motorrad eines Bekannten angefahren. - Es machte ihr dann sichtlich Spaß, eine

Abkürzung über einen Feldweg zu fahren, die Lehrerin über

Stock und Stein zu holpern, einmal durch eine Menschenmenge

hindurchzupreschen und eine Pferdeansammlung auseinanderzutreiben. Mir verging fast „Hören und Sehen“, ich sah nur die große Staubwolke hinter uns noch deutlich. Am Freibad angekommen, hatte ich Wackelknie und war heilfroh, dass sich die Aufregung im Wasser gleich legte. - Ein weiteres Abenteuer waren die vielen

kleinen Kinder, die Liz immer mitbrachte. Ab dem 3.Mal Unterricht waren sie auch mit im Wasser. Ich konnte einfach nicht „Nein“ sagen, denn die Augen des einen Bruders schauten beim ersten Dabeisein so sehnsüchtig auf das Wasser. Als er dann mit ins Wasser durfte, hatte er so strahlende Augen, wie ich sie schon lange nicht mehr bei einem Kind gesehen habe. Doch war es natürlich schwierig, Liz

Brustschwimmen beizubringen und gleichzeitig bis zu vier quirlige Nichtschwimmerkinder im Alter von 4 bis 6 Jahren im Blick zu haben. Mal sehen, wie's im neuen Schuljahr weitergeht, wenn Liz das Kraulen lernen will. Denn – ja – sie hat es beim letzten Mal Unterricht geschafft, eine ganze Längsbahn ohne Pause zu schwimmen.



Englischkurs



*Links:
Lino,
Kimberley,
Cynthia,
Rosmeri,
Claudia,
Marie-Jesus,
ich, Jake
bei der
Präsentation
des
Stadtplanes
im*

Sekretärinnenkurs



*Lehrerkonferenz: Direktor Hugo, José,
Bertha, Jake, Luz-Lydia, ich*

Abends hatte ich keine eigenen Aufgaben. So nutzte ich die Zeit und hospitierte weiter in anderen Kursen. Vor allem im Sekretärinnenkurs wurde ich herzlich aufgenommen und arbeitete quasi als Schülerin mit. Besonders wertvoll war für mich dabei das Modul „Kommunikation“. Hier konnte ich in vielen Rollenspielen sowohl die jungen Frauen kennenlernen und viel von der Kultur in Reyes erfahren, als auch mich selbst gut einbringen. Ein Beispiel: als wir in kleinen Teams einen Stadtplan von Reyes skizzieren mussten, war einer Gruppe als erstes wichtig, einen großen Garten mit Pflanzen aufzuzeichnen, sowie Hühner und Bäume. Außerdem musste die Fernstraße als zweites und eine chinesische Firma mit Arbeitern als drittes auf den Plan. Erst dann kam wie erwartet, der zentrale Platz mit Kirche und die Innenstadt auf's Papier.

Ende November wurde ich Zeugin der großen Anstrengungen der Examensprüfungen. Eine dreiköpfige Prüfungskommission bestehend aus Kollegen der anderen Fächer nahm Prüfungen in den Kursen des 2. Lernjahres ab. Jeweils zwei Schüler*innen hatten eine Powerpointpräsentation vorbereitet und stellten damit ihr Wissen zu einem Bereich des Kurses vor. Danach gab es Befragung. Öffentlichkeit war zugelassen und zwei Abende zitterte ich mit den Schülerinnen mit. Ich sah großartige Leistungen ebenso wie durch Nervosität verlorengegangene Chancen. Oft wäre mir eine differenzierte Bewertung schwergefallen, aber worin ich auch eindeutig zustimmte, war, dass alle es gut geschafft und das Zertifikat verdient hatten. - Im Rathaus fand am 8. Dezember die feierliche Zeugnisübergabe statt.



Kurse, die eine Feier ausrichten konnten und wollten, veranstalteten ihre Graduationsfeier dann im großen Stil. Ich freute mich sehr, dass ich zu einer eingeladen wurde.

Ansonsten verging der Dezember bis zur Reise ruhig. Ich bot zweimal die Woche Kinderbetreuung an und wir bastelten Weihnachtssterne und -engel. Eine Woche lang strich ich die „Villa Casita“, das Häuschen, in dem ich wohne, innen neu und – weil noch Farbe übrig war – auch die Vorderseite. Außerdem kam ich im Spanischlernbuch einige Seiten voran.

Janiffe zeigt ihren Eltern ihr Zeugnis bei der Feier im Rathaus



Sternebasteln: Ashly, Isabel, ich, Zahira, Ariane



Materialtransport zum Streichen

... *Persönlichkeit*

Domitila Barrios de Chungara (1937-2012)

*“Entonces, eso es lo que digo, que para llevar adelante la organización de la clase trabajadora hay que tener mucho cuidado y escoger buenos dirigentes. También es deber de las bases, de las masas, controlar a aquellos líderes que se perfilan. Eso es muy importante para prepararnos para la toma de poder.”**

"Was ich also damit sage, ist: Um die Organisation der Arbeiterklasse voranzubringen, müssen wir sehr vorsichtig sein und gute Anführer wählen. Es ist auch die Pflicht der Basis, der Massen, die Anführer zu kontrollieren, die sich profilieren. Das ist sehr wichtig, um uns darauf vorzubereiten, die Macht zu übernehmen. "

Diese kämpferischen Worte schrieb eine sehr mutige und bewundernswerte Frau in ihrem ersten Buch 1977. Ich lese es zur Zeit und weiß, dass es sich lohnt, sie Euch vorzustellen:

Domitila Barrios de Chungara wurde am 7.5.1937 in einer indigenen Minenarbeiterfamilie in der Nähe der "Silberstadt" Potosi im bolivianischen Hochland geboren. Silber wurde dort von den spanischen Kolonialherren ausgebeutet, zu Chungaras Zeiten wurde Zinn abgebaut. - Sie war das erste von 5 Mädchen. Als sie zehn Jahre alt war, starb ihre Mutter nach der Geburt ihres 5. Kindes und sie war für die Versorgung der jüngeren Schwestern zuständig. Doch gegen den Willen des Vaters ging sie auch weiterhin zur Schule und dachte, dass die Schwestern beim Spielen auf der Straße sicher wären. Ihre dreijährige Schwester vergiftete sich jedoch an Karbid, das sie vom Abfall aß und starb. Zeitlebens machte sich Chungara deshalb Vorwürfe. - Ihr Vater wurde wegen politischer Tätigkeit mehrfach versetzt, fand nur schlecht bezahlte Arbeit bei der Minenpolizei und die ganze Familie litt deshalb an bitterster Armut. Wie ihr erging es allen Minenarbeiterfamilien: Unter Tage gab es schwierigste Arbeitsbedingungen mit Schichten von acht Stunden. Den Hunger verdrängten die Männer durch Kauen von Kokablättern, denn etwas zu essen war verboten. Die Wohnverhältnisse waren erbärmlich und die Kälte des Andenhochlandes kam ebenfalls als Erschwernis des Lebens dazu. Vom niedrigen Lohn konnte nicht gelebt werden, so dass Ehefrauen einen Nebenverdienst aufnahmen. Chungara verkaufte Gebackenes. - Mit 20 heiratete sie einen Minenarbeiter. Sieben der gemeinsamen Kinder erreichten das Erwachsenenalter. Sie erlebte die Unterdrückung der Indigenen durch mehrere Militärregime. Ab 1963 engagierte sie sich im "Komitee der Hausfrauen", einem Komitee, das sich ursprünglich um Familienangelegenheiten in der Minenregion "Siglo XX" kümmerte, bald aber überregional politisch gewerkschaftlich arbeitete. Mit anderen protestierte sie gegen alle Massaker gegen Minenarbeiter und deren Familien.

Als Folge des Protestes gegen das Massaker des Militärs von San Juan 1967 wurde sie inhaftiert und misshandelt und verlor dadurch ein Kind. - Sie ließ sich jedoch nicht entmutigen, sondern setzte ihr Engagement für die Anerkennung der Indigene, für die Rechte der Frauen und für eine bessere Stellung der Minenarbeiter fort. Zur Dekade der Frau, von den Vereinten Nationen ausgerufen, wurde sie 1975 zu einem Kongress nach Mexiko eingeladen. Sie durfte allerdings keine Rede halten und so kam es zum Titel ihres Buches "Wenn man mir erlaubt zu sprechen...". Heftige Auseinandersetzungen gab es mit Feministinnen der westlichen Welt, da sie darauf bestand, dass zuerst die gesamte Arbeiterklasse befreit werden müsse und es keinen Kampf für Gerechtigkeit geben sollte, der nur von einem Geschlecht aus geführt werde. Sie verdeutlichte die Unterschiede in der Stellung der Frauen in Lateinamerika gegenüber den Frauen der sogenannten "Ersten Welt". - Ihre wohl berühmteste Tat war,

dass sie sich 1979 vier Hausfrauen anschloss, die einen Hungerstreik gegen die Militärdiktatur Banzers angefangen hatten und Amnestie für inhaftierte Arbeiter forderten. Tausende schlossen sich innerhalb kurzer Zeit dem Hungerstreik an und erreichten tatsächlich, dass Banzer Wahlen ausrief, zu denen er selbst nicht mehr als



Titelbild der Erstaussgabe

Kandidat antrat. - Einer weiteren Verfolgung durch die nächste Diktatur entzog sie sich durch ein Exil in Schweden. Mit Beginn der Demokratie 1982 kehrte sie nach Bolivien zurück. - Ihre Ehe scheiterte. Sie verheiratete sich ein weiteres Mal. Sie gründete eine Schule für Mädchen und kämpfte weiter für die Verwirklichung der Menschenrechte. - 1986 kam der nächste Schicksals-schlag: die Zinnminen wurden geschlossen und alle Minenarbeiter zum Verlassen ihrer Wohnungen gezwungen. 90 Tage wurde ihnen Zeit gegeben, sich nach etwas Neuem umzusehen. - Chungara konnte glücklicherweise vom Erlös des Verkaufs ihres Buches ein kleines Zweizimmerhaus in Cochabamba kaufen. - Ihre Kinder zogen der Reihe nach nach Schweden und Spanien. - Am 13.3.2012 starb Domitila Barrios de Chungara.

Nachtrag: Ihr Buch wurde erstmalig in Mexiko veröffentlicht (1977), ein Jahr später in Großbritannien; es wurde in 14 Sprachen übersetzt; die erste bolivianische Ausgabe erschien 2016 in La Paz

* Viezzer, "Si me permiten hablar...", Testimonio de Domitila, una mujer de las minas de Bolivia, La Paz 2018, pagina 98

Quellen: http://dirty_wars_en.enacademic.com/48/Barrrios_de_Chungara%2C_Domitila, 25.1.2019

- Moema Viezzer, "Si me permiten hablar...", Testimonio de Domitila, una mujer de las minas de Bolivia, La Paz 2018

II.

Wasserspiele

Es ist Regenzeit. Das bedeutet, dass es an manchen Tagen über 20 Stunden lang regnet. Teilweise recht heftig mit plötzlich auftretendem Gewitter. Die Wiese vor meiner "Villa Casita" verwandelt sich in eine Sumpflandschaft und ich turne im Regencap über Ziegelsteine bis zum befestigten Weg. - Dann ist wieder oft über eine Woche lang Ruhe und die Sonne trocknet alles sehr schnell. Nur Moskitos sind dann noch eine Zeitlang eine rechte Plage. - Als das erste Mal ein Wolkenbruch begann, suchte ich schnell alles unter den großen Fenster an der Vorderseite zu sichern. Habe den Schreibtisch leergeräumt, den Herddeckel zugemacht, die Lebensmittel in Sicherheit gebracht... schließlich gibt es ja keine Fenster zum Schließen. Gemütlich lehnte ich mich zurück und lauschte dem Geplätscher. - Stunden später kam die böse Überraschung: meine Bettdecke war nass geregnet. Ich hatte vergessen nachzusehen, ob durch das winzige Fenster auf der Rückseite etwa Regen eindringen könnte. ... Einige Überlegungen stellte ich an, wie ich das Problem beheben könnte. In meinem Zimmer stehen vier bewegliche Möbelstücke. Egal, wie ich in Gedanken umräume, immer ist entweder das Bett im festmontierten Kleiderregal oder der Schreibtisch in der Küche oder es sieht eng und bescheuert aus. - Und so kaufte ich eine große Plane und sichere seither bei Regenfall mein Bett einfach mit dieser.

„Das kommt mir alles spanisch vor...“

In der Zwischenzeit mache ich Fortschritte im Spanisch. Schon so manches Mal erlebte ich das Gefühl, etwas verstanden zu haben ... doch es waren dabei viele Erfahrungen mit Falschverstehen von Ausdrücken. Positiv gesehen ein weiterer Schritt beim Sprachlernen und glücklicherweise kann ich über die meisten schmunzeln. Ein Beispiel: am 20. und 21. September wurde der Frühling begrüßt. Viele Schulen veranstalteten Umzüge und die Schüler*innen verkleideten sich wie bei uns an Fasching. - Unsere Schule mit Jugendlichen und Erwachsenen feierte abends. Misael, der Hausmeister, informierte mich darüber und betonte sehr, dass ich mich auch „disfrazar“ solle... Erfreut, dass ich dieses Wort schon verstand: mich also „verkleiden“ sollte, machte ich mich auf die Suche nach einem passenden Kostüm. „Verkleiden“ passte ja auch zu den faschingsähnlichen Umzügen vormittags. - Ich hatte meine Freude an der Zusammensetzung meines Kostüms. Ich beabsichtigte als etwas dümliche Urwaldtouristin aufzutreten und legte mir Wanderschuhe, knielange kakifarbene Hose, Weste in ebensolcher Farbe, weiße Söckchen, Safarihütchen, Sonnenbrille und Fotoapparat zurecht. Meinen grün-schwarz karierten kleinen Wanderrucksack drapierte ich so, dass Coladose, Teddy, Taschentuch, Sonnenmilch, Moskitonetz und Prospekt einer hier bekannten Dschungeltouragentur sichtbar heraushingen. - Der Abend kam. Die Musikboxen und Stühle waren im Innenhof aufgebaut. Irgendetwas ließ mich noch zögern, mich umzuziehen. Und dann kamen sie: die Schüler*innen in frischgebügelten Schuluniformen, die Lehrer*innen in feierlicher Abendrobe. Die Frauen geschminkt und geschmückt. Ich war platt. Wie gut, dass ich mich noch nicht verkleidet hatte! Das wäre vielleicht blamabel gewesen! „disfrazar“ heißt vermutlich auch noch „festlich anziehen“. - Misael im weißen Hemd schaute mich vorwurfsvoll an.

Mythos

Educhi ist der Schöpfergott der „Cavineños“, der zweitgrößten indigenen Gruppe, die im Gebiet von Reyes wohnt. Während die „Maropa“ vor allem im Süden leben, sind die „Cavineños“ im Norden angesiedelt. - „Educhi, der Schöpfer, ist der höchste Gott in der Götterfamilie im Glauben der „Cavineños“. Er steht einer Gruppe von Gottheiten mit demselben Namen vor. - Der Schöpfungsmythos war die Erklärung, die die ersten Bewohner für die Existenz alles Lebendigen gaben: für das Land, das Wasser, die Sonne und die ganze Natur.“* - Hier der Mythos in meiner Übersetzung:

„Educhi wanderte viel. Beim Wandern erschuf er Mann und Frau. Er wanderte auf Pfaden, Flüssen und Ströme. Alle, die er erschuf, folgten ihm. Jede und jeder sprach die gleiche Sprache. Sie folgten und gehorchten ihm. - Jedoch gab es eine Gruppe, die mochte es, Cocablätter zu kauen. Jedesmal, wenn Educhi ihnen etwas zu tun befahl, ignorierten sie ihn. Sie waren Rebellen. Also verwandelte er sie zur Strafe in pflanzenfressende Ameisen. Als Ameisen legten sie Wege frei und auf diesen wanderte Educhi.

Nachdem sie weit gewandert waren, hielt Educhi an und sagte: „Teilt Euch nun auf!“ Und so wurden mehrere Gruppen gebildet. Bis dahin hatte Educhi in nur einer Sprache gesprochen, die alle verstanden hatten. Nun gab er jeder Gruppe ihre eigene Sprache.

Der Schöpfer Educhi füllte die Erde mit Tieren, Bäumen und anderen Pflanzen. Er sagte, dass die Erde fruchtbar werden sollte, so dass der Mensch sie kultivieren und sich davon ernähren könne.

Educhi teilte das Jahr in Monate, Wochen und Tage. Später teilte er noch die Tage auf. Er schuf einen Tag der Ruhe und drei Mahlzeiten an jedem Tag. Dies erschien ihm eine gute Idee.

Er teilte die Zeit in Jahre ein und jedes Jahr in eine Trockenzeit, eine Zeit der Kälte und eine Zeit des Regens. - Er tat dies, damit der Mensch die eigene Zeit in die der Früchte und Blumen einteilen könne, denn in einem Jahr gibt weder ein Baum zweimal Früchte noch blüht er mehr als einmal. Deshalb konnten unsere Vorfahren die Einteilung der Zeit das Jahr über erkennen.“

Quelle: Plakatinschrift Museum Reyes

Wenn eine eine Reise tut...

Am 26.12. war es soweit: ich begab mich auf eine aufregende, langersehnte Reise. Über Rurrenabaque flog ich zunächst nach El Alto. Ich bereitete die Wohnung für unseren Urlaub vor, besuchte Isabel, die Sprachlehrerin, pflegte die wieder aufgetretene Höhenkrankheit und genoss das Großstadtleben. In der Nacht vom 28. auf 29. konnte ich Albrecht endlich am Flugplatz umarmen. In den folgenden zwei Wochen lebten wir sehr intensiv und unternahmen einige Reisen. - Ich erzähle mit Fotos:

Gleich beim ersten Gang auf den Markt in El Alto sahen wir die Ausmaße der Regenzeit in einer Gegend mit schlecht ausgebautem Abwassersystem: reißende Bäche machten ein normales Begehen der Straßen unmöglich. Die Marktfrauen konnten nur schwer ihrem Alltagsgeschäft nachgehen.

Am nächsten Tag war das Wetter etwas besser und der Blick auf die Stadt La Paz von El Alto aus war überwältigend.



Wassermassen auf der Straße in El Alto



Albrecht und Blick auf La Paz

An Silvester unternahmen wir einen Tagesausflug in das nahegelegene "Valle de la luna" – Mondtal – mit spitzen Felsformationen. Die große, alleinstehende Steinformation rechts oben stellt die "Mondmutter" dar.



Valle de la luna – Mondtal bei La Paz



Wandern auf der Sonneninsel im Titicacasee

Das neue Jahr begrüßten wir mit einer dreitägigen Fahrt an den Titicacasee, dem wunderschönen Grenzsee zwischen Peru und Bolivien auf 3800m Höhe. Am 2. Tag fuhren wir mit dem Boot zur Sonneninsel, stiegen auf der alten Inkatreppe hinauf zum kleinen Ort auf der Südspitze und wanderten. Ich sah das erste Mal Ruinen eines Inkatempels. - Am dritten Tag stiegen wir zu einem Felsentor hinauf, das für die Aymara, einer großen Ethnie in Bolivien, eine astronomische Beobachtungsstation ist. Seit Jahrhunderten gilt ein bestimmter Sonneneinfall im Juni als Beginn des neuen Jahres.



auf der Sonneninsel im Titicacasee



Ruinen eines Inkatempels

Auch die Rückfahrt unternahmen wir wieder mit öffentlichen Verkehrsmitteln und nicht etwa mit einem Reiseunternehmen. Für mich schon eine Selbstverständlichkeit, für Albrecht manchmal gewöhnungsbedürftig. -Während der gemeinsamen Zeit glichen wir unsere Lebensstile immer mehr aneinander an: ich verlernte wieder einiges meiner einfacheren Lebensweise und leistete mir sehr viel, Albrecht achtete auf Wassersparen und machte unbequemes Fahren mit.

Am 4. 1. ging es mit dem Flugzeug zum großen Fest nach Reyes . - Wie schön, dass ich endlich einmal Besuch in der "Villa Casita" hatte. Glücklicherweise war es auch nicht zu heiß, so dass wir nur ca. 20° Temperaturunterschied zwischen El Alto und Reyes hatten. Es war wunderschön, Albrecht zu zeigen, wie und wo ich lebe. Ihn miterleben zu lassen, wie es ist, mal kein Wasser zu haben. Vom Schulleben bekam er natürlich nicht viel mit, aber der Schulrundgang legte Grundlagen dafür, dass er weitere Erlebnisse von mir hier besser verstehen kann. Immerhin lernte er Misael, den Hausmeister, kennen und traf mit mir manche Bekannte in der Stadt. Einmal bekam er mit, wie laut die Diskomusik von nebenan sein kann. - Im Gottesdienst der kleinen evangelischen Gemeinde wurde er herzlich begrüßt.

Am 4.Tag des Festes, das ich oben bereits beschrieben habe, schlichen wir uns fort. Eine dreitägige Fahrt in die "Pampa", das Sumpfland, unternahmen wir mit einer Touristenagentur aus Rurrenabaque. - Wir

fuhren im Minibus bis nach Santa Rosa im Nord-Westen von Reyes, dann stiegen wir auf's Boot. Das blieb dann auch das Fortbewegungsmittel für unsere Gruppe von 9 Leuten für die nächsten drei Tage.



Luis öffnet uns Früchte der Motacúpalme

leider passen keine Gummistiefel für die Schlangensuche im Sumpf



Luis, unser Leiter, zeigte uns Tiere und Pflanzen in einer solchen Vielfalt, dass ich mich für die Zeit in einen Film versetzt fühlte. Alles wirkte so unecht und war doch phantastisch lebendig: der Cincilla-Affe auf meinem Kopf, die rosa Delfine neben dem Boot, Tukane, Wasserschildkröten, "Paradiesvögel", die Kaimane im Wasser unter unserer Lodge, die auf Holzpfählen stand. Nicht zu vergessen die Kobra im Maul eines Delfins 10m entfernt von der Stelle an der ich gerade zum Schwimmen aus dem Boot ausgestiegen war. Schade war, dass Albrecht zur Schlangenbeobachtung nicht mit durch den Sumpf waten konnte. Aber es ließen sich in unserer und in den Nachbarsunterkünften keine Gummistiefel in auch nur annähernd der Größe 50 finden. So verpasste er, dass wir anderen eine Anaconda in die Hände nehmen konnten. - Die Haut fühlte sich so seidig, kühl und unheimlich fein an... ein Wunder der Schöpfung! Am letzten Morgen machten wir noch einen kleinen Rundgang durch ein Stück Urwald. Luis schlug uns Früchte der Motacúpalme auf, die wunderbar schmeckten.

Wieder in Reyes erlebten wir einen Tag lang die Stadt im Normalzustand und waren gut beschäftigt, die Kleidungsstücke gewaschen und getrocknet zu bekommen.



unterwegs auf dem Fluss Yacuma

Am 11. wollten wir eigentlich wieder von Rurrenabaque nach El Alto zum internationalen Flugplatz fliegen, doch wurde der Flug in letzter Minute wegen schlechten Wetters in den Anden abgesagt. Wir wagten es nicht, wieder die dreiviertel Stunde nach Reyes zurückzufahren um dann vielleicht wegen schlechtem Straßenzustand nach zuviel Regen den Flug zu verpassen. - So lernte ich ein schönes Hostel mit Pool in der Nachbarstadt kennen.

Die letzten beiden gemeinsamen Tage konnten wir noch einmal den alltäglichen Markt im Wohnviertel in El Alto mit all den Gewürzen, Reissorten in offenen Säcken, Obstsorten und vielem anderen mehr anschauen und in LA Paz Reiseandenken kaufen. - Gleichzeitig pflegte Albrecht seine Schürfwunden auf Kopf, Arm und Knie: immer hatte es ihn getroffen, wenn Luis mit dem Boot zu schnell durch die Büsche preschte oder ein Boot im Weg lag, wenn er an den Landungssteg der Lodge fuhr. Und dann die vielen viel zu niedrigen Türrahmen. Er tut mir Leid.

Am Montag den 14.1. sah ich frühmorgens von meinem Fensterplatz im Flugzeug Richtung Cochabamba zu, wie die Maschine, in der Albrecht saß und in die Richtung Lima flog, auf die Startpiste rollte. Abschied

für ein halbes Jahr. Traurig, aber gut, dass unsere Beziehung durch viele unvergessliche Erlebnisse dazugewonnen hat. - Ich selbst reiste zum Zwischenseminar und erlebte eine wunderbare Woche mit 17 engagierten Freiwilligen aus sechs verschiedenen Organisationen und einem engagierten Team.

... dann freut sie sich, wenn sie dabei nicht alleine ist

Nun freue ich mich langfristig auf die Herausforderungen des neuen Schuljahres, das am 4. Februar beginnt. Ich bin sehr gespannt auf die Zusammensetzung meiner Kurse. - Kurzfristig freue ich mich auf kulinarischen Genuss: ich esse jetzt gleich die letzte Scheibe des Vollkornbrotens und zwei Scheiben einer wunderbar süßen Ananas von hier. Symbolisch steht die regionale Ananas dafür, dass ich die schönen Seiten meines Lebens hier genießen, sehen und schmecken will, denn es ist schon schwer, sich wieder an das Alleinsein zu gewöhnen.

Danken möchte ich von Herzen allen Unterstützer*innen und begrüße die Neuen! All die Materialien, die ich bisher kaufte und von denen Ihr ein wenig auf den Bildern sehen konntet, all die Eintrittsgelder für den kostspieligen Schwimmkurs und vieles andere für die Schule insgesamt, sind nur mit Geldern von Euch möglich gewesen. - Eine große Unterstützung sind die vielen E-Mails, in denen ich von Eurem Leben erfahre oder in denen mir Gedanken zu meinem Tun und meiner Zeit hier zugeschickt werden. Danke für die liebe Weihnachtspost! So spüre ich eine große Verbundenheit!

Die Jahreslosung 2019 "Suche Frieden und jage ihm nach" (Psalm 34, 15) gibt auch mir wieder einen wichtigen Impuls für mein Leben. - All den vielen, die mitfeiern, wünsche ich gute Vorbereitungen und einen gesegneten Weltgebetstag am ersten Freitag im März! - Ich wünsche allen ein gutes neues Jahr!

Eure

Monika

Ich grüße mit der Motacúpalme...



*... und bin froh,
dass wir wieder gut gelandet sind*

Anmerkungen:

- Meine Rundbriefe können gerne an Interessierte weitergegeben werden. - Falls jemand etwas spenden möchte.... wunderbar! Bei der Überweisung bitte unbedingt bei „Stichwort/Verwendung“ meinen Namen angeben. Nur so kommt das Geld in meiner Einsatzstelle „C.E.A.6 de Enero“/CEDICOR an. - Hier das Spendenkonto:

Eirene

Stichwort: Monika Pfeiffer

KD-Bank, (Bank für Kirche und Diakonie)

IBAN: DE16 3506 0190 1011 3800 14

BIC: GENODED1DKD

- Auf der Homepage von Eirene findet Ihr den neuesten Rundbrief mit vielen interessanten Informationen aus den unterschiedlichsten Bereichen der Friedensarbeit weltweit.

Internetverbindung: <https://eirene.org/>

- wieder habe ich alle Einzelpersonen auf den Fotos um Erlaubnis der Veröffentlichung gefragt

- Albrecht herzlichen Dank für viele Fotos

- In meiner Anrede schreibe ich der Einfachheit halber immer nur „Euch“, wohlwissend, dass ich mit einigen Adressaten und einer Adressatin nicht „per Du“ bin. Entschuldigung!

- Nachtrag zum Artikel zu *Nazarena Ignatia* in meinem ersten Rundbrief: in der Kirche „Jesus Obrero“ in El Alto – dort besuche ich den Gottesdienst, wenn ich in EL Alto wohne – hängt nun ein großes Bild von ihr im Altarraum und es steht eine kleine Heiligenfigur zu ihr direkt neben dem Tabernakel.